

## ***Berliner allgemeine musikalische Zeitung (1824-1830)***

Die *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* [BAM] wurde vom 7. Januar 1824 bis zum 24. Dezember 1830 im Verlag von Adolph Martin Schlesinger in Berlin herausgegeben. Sie erschien wöchentlich und umfaßte pro Nummer acht Seiten.

Während des gesamten Erscheinungszeitraums fungierte Adolf Bernhard Marx als Redakteur der BAM. Marx wurde in Halle an der Saale geboren. Seine musikalische Begabung hatte sich schon früh gezeigt. Adolfs Fähigkeiten im Gesang und am Klavier beeindruckten seinen Vater so sehr, daß dieser ihm gestattete, bei Daniel Gottlob Türk Generalbaßunterricht zu nehmen, obwohl er seinen Sohn für den Juristenberuf bestimmt hatte. Nach Abschluß des Jurastudiums in Halle trat Marx eine Stelle am Naumburger Gericht an; während dieser Zeit komponierte er seine beiden Opern, deren Libretti er selbst verfaßt hatte. Von Naumburg aus führte ihn sein Beruf nach Berlin, wo Marx zunächst als Jurist weiterarbeitete, ohne seine musikalischen Neigungen aufzugeben, schließlich aber aus dem Rechtswesen ausschied, um sich ganz der Musik zu widmen. Soweit seine beschränkten Mittel es gestatteten, vertiefte er seine Studien in den Fächern Klavier, Gesang und Komposition. 1824 gründete er in Verbindung mit dem Berliner Verleger Adolph Martin Schlesinger die BAM. Marx spielte bei der Gestaltung der Zeitschrift eine bedeutende Rolle, die sich keineswegs auf die Redaktion eingereicherter Beiträge beschränkte; vielmehr verfaßte er selbst eine Reihe größerer Beiträge und rezensierte häufig Konzerte, neue Kompositionen und Bücher.

Im November 1823 kündigte der Berliner Korrespondent der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* das Erscheinen der ersten Nummer der BAM wie folgt an: „Mit kommendem Jahr beginnt hier eine neue musikalische Zeitung, die aus der bisherigen, dem *Fremmüthigen* beygelegten *Zeitung für Theater, Musik und bildende Künste* entsteht, und von dem Kammergerichtsreferendar A. B. Marx redigirt wird.“<sup>1</sup>

Die neue Musikzeitschrift entstand zu einem Zeitpunkt, als Berlin, dessen Musikleben bisher nur wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, am Anfang seiner Entwicklung zu einem internationalen Zentrum stand. Historisch begann für die Stadt damals eine ausgedehnte kulturelle, wirtschaftliche und geistesgeschichtliche Blütezeit.

In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es in Berlin nur wenige Musikzeitschriften. Marx hatte dieses Problem erkannt und verstand es, die Lage zu seinem Vorteil auszunutzen. Trotz großer Skepsis am Anfang erlangte die BAM einen unerwartet hohen Beliebtheitsgrad, was zum großen Teil Marx' Redaktionsführung zuzuschreiben war, denn im Gegensatz zur Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* konzentrierte sich Marx' Zeitschrift auf detaillierte Werkbeschreibungen statt lediglich auf Berichte über musikalische Veranstaltungen.

<sup>1</sup> „Berlin. Uebersicht des November.“ *Allgemeine musikalische Zeitung* (Leipzig), Nr. 51 (den 17ten December 1823): Sp. 841.

Das Erscheinen der BAM wurde im Dezember 1830 aus einer Reihe von Gründen eingestellt. Der publizistische Effekt der Zeitschrift befand sich nach siebenjähriger Erscheinungszeit im Schwinden, und Marx war auf Befürwortung Mendelssohns hin auf eine Professur an der Berliner Universität berufen worden, wo er 1830 bereits Vorlesungen hielt. Die Einstellung der BAM nach Marx' Abgang belegt, wie eng die Existenz der Zeitschrift mit der Person Marx' verknüpft war.

Jede Nummer der BAM enthält Beiträge aus mehreren der folgenden Kategorien (die Originalbezeichnungen sind in Klammern beigegeben): Essays („Freie Aufsätze“), Besprechungen („Recensionen“ und „Beurteilungen“), Berichte auswärtiger Mitarbeiter („Korrespondenz“, „Berichte“) und vermischte Nachrichten („Allerlei“). Hinweise auf neue Werke und Musikbücher erschienen unter der Rubrik „Anzeigen“. Gedichte von Autoren wie Ludwig Rellstab und Carl Friedrich Ferdinand Sietze bereicherten die Fülle des in jeder Nummer gebotenen Materials.

Die Kategorie „Korrespondenz“ enthält neben Berichten auswärtiger Mitarbeiter Besprechungen von Ereignissen innerhalb Berlins. Zu den Städten, aus denen der Leser der BAM Neues erfuhr, gehörten Leipzig—von dort erstattete der Dirigent und Komponist Carl Friedrich Ebers (1770-1836) regelmäßig Bericht—und Breslau, wo der Komponist und Musikschriftsteller Johann Gottfried Hientzsch (1787-1856) als Korrespondent aktiv war. Neben Marx selbst lieferten mehrere nicht identifizierte Autoren, die ihre Beiträge mit den Siglen „4.“, „N. G.“ und „3.“ unterzeichneten, Berichte über musikalische Ereignisse in Berlin.

Unter dem Titel *Literarisch-musikalisch-artistischer Anzeiger...* erschienen häufig Beilagen in der BAM. Diese bestanden aus vier Seiten mit Verlagsanzeigen von neuerschienenen Kompositionen und Musikbüchern. Der *Anzeiger* lag nicht nur der BAM, sondern auch anderen Zeitschriften bei, wie etwa der *Theater-Zeitung* und dem *Freymüthigen*. Weitere vierseitige Anzeigenbeilagen (z.B. *Verzeichniß von Musikalien* und *Verzeichniß von Büchern*) erschienen ebenfalls in der BAM. Offensichtlich erhoffte sich der Verleger Adolph Martin Schlesinger von diesen Beilagen eine Belebung seines Geschäfts; alle darin erwähnten Neuerscheinungen, Bücher ebenso wie Noten, waren in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin käuflich erwerbbar<sup>2</sup>. Alle Ankündigungen solcher Beilagen und, soweit verfügbar, die Beilagen selbst wurden in den Katalog aufgenommen.

Marx stellte hohe Ansprüche an die Qualität der Zeitschrift und war daher stets auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern. Eins seiner Probleme lag darin, daß die Leipziger Konkurrenz bereits viele reputierte Musiker und Musikschriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählte. Marx mußte daher nicht selten auf weniger bekannte Kritiker zurückgreifen, deren

<sup>2</sup> Als Beispiel hier der vollständige Titel einer solchen Beilage: „Verzeichniß von Büchern und Musikalien, welche bei verschiedenen Verlegern erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Berlin in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung, unter den Linden No. 34 zu haben sind. No. 7. (Den 16. Juni 1829). Dieses Verzeichniß wird dem *Berliner Conversations-Blatte*, dem *Freimüthigen* [sic] und der *Berliner allgemeinen musikalischen Zeitung* beigelegt.“

Erfahrung und Blickwinkel gelegentlich etwas zu wünschen übrig ließen. Auch sah er sich gezwungen, immer häufiger umfangreiche Eigenbeiträge für die Zeitschrift zur Verfügung stellen.

Zu den zahlreichen Mitarbeitern der BAM, von denen hier nur auf wenige eingegangen werden kann, gehörten Kritiker, Theoretiker, Musikologen und praktische Musiker. Unter den praktischen Musikern befanden sich der Gesangslehrer und Kammersänger Antonio Benelli (1771-1830), der einen Aufsatz zur Gesangspädagogik verfaßte („Einige Bemerkungen über Lehrer der Singekunst“, 1824), und der Berliner Organist J. F. W. Kühnau; er lieferte einen Beitrag über Choralgesang während der Reformationszeit. Der Theoretiker Dr. Franz Stöpel (1794-1836) steuerte einen Aufsatz zur Geschichte der französischen Oper (1830) bei, der Berliner Theorie- und Musiklehrer Siegfried Wilhelm Dehn (1799-1858) eine Anzahl Rezensionen, darunter Berichte über Möser's musikalische „Akademien“. Der Redakteur der Zeitschrift *Cäcilia*, Gottfried Weber (1779-1839), schrieb einen Aufsatz über Saiteninstrumente (1825) und besprach neue Kompositionen. Der Schriftsteller Ludwig Rellstab (1799-1860) veröffentlichte in der BAM Gedichte, einen Aufsatz zum Verhältnis von Musik und Dichtkunst („Elementargedanken über die Vereinigung der Poesie mit der Musik“, 1824) und eine Fortsetzungsgeschichte („Theodor. Eine musikalische Skizze“, 1824). Zu den herausragenden Gelehrten unter den Mitarbeitern zählte der für seine Ausgabe von Chorälen des 16. und 17. Jahrhunderts bekannte Haller Philosophieprofessor Johann Gustav Friedrich Billroth (1808-1836), der einen Aufsatz über die Geschichte der evangelischen Kirchenmusik beisteuerte. Dr. Karl Seidel (1787-1844), ein Kunstkenner und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, verfaßte einen Beitrag über Oper und Operntexte (1826). Der Komponist Carl Girschner (1803-1860) rezensierte neue Kompositionen und steuerte einen Aufsatz über Instrumentenbau bei (1829).

#### Hinweise für den Benutzer

Im Katalog wurde die Schreibung des Originals beibehalten. Im Register gilt für die Einträge innerhalb eines Stichworts ebenfalls die Originalschreibung, das Stichwort selbst erscheint jedoch in moderner Orthographie. Dies ist insbesondere für Wörter bedeutsam, deren Schreibung im 19. Jahrhundert zwischen „c“ und „k“ schwankt. So erscheint im Register „Clavier“ unter „Klavier“, „Capellmeister“ unter „Kapellmeister“ usw. Umlaute bleiben bei der alphabetischen Anordnung unberücksichtigt, „Fähigkeit“ erscheint also nach „Fagott“.

Die vorliegenden Bände wurden anhand eines Mikrofiche-Nachdrucks der Firma IDC, Leiden, Niederlande erstellt (1824-1829). Für das Jahr 1830 wurde eine Mikrofiche-Kopie des Exemplars der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen herangezogen.